

Keine Ehrennadel



Wäre ich nicht im März 1998 aus der SPD ausgetreten, hätte ich heute am 22. November mein 50-jähriges Parteijubiläum feiern können. Ob ich von Andrea Nahles zum Kaffeetrinken eingeladen worden wäre, weiß ich nicht, eine Urkunde mit ihrer Unterschrift, vermutlich überreicht von Michael Müller, wäre aber drin gewesen, und eine Ehrennadel. Das entgeht mir nun. Der Tagesspiegel schrieb am 31. März 1998: „Vor 30 Jahren trat er in die SPD ein, nun hat Ed Koch die Partei verlassen. ‚Ich habe den Austritt von der Entscheidung des Abgeordnetenhauses über die sogenannte Bezirksgebietsreform abhängig gemacht‘. Er sei nicht bereit, als Sozialdemokrat in Tempelhof ‚für diesen Irrsinn‘ mitverantwortlich gemacht zu werden. Nach Ed Kochs Worten beruht die neue Bezirksgliederung nicht auf Logik und Sachverstand, sondern auf ‚allein politischen Interessen‘. ‚Kreuzberg-Friedrichshain ist ebenso unsinnig wie die Wedding Nisblé-Lösung*‘, sagt Koch. Besonders schlimme Folgen werde jedoch der Zusammenschluss von Tempelhof und Schöneberg haben. ‚Die Tempelhofer Abgeordneten hätten dies schon im Vorfeld der Abstimmung verhindern können und müssen‘, so Koch.“

Das entgeht mir nun. Der Tagesspiegel schrieb am 31. März 1998: „Vor 30 Jahren trat er in die SPD ein, nun hat Ed Koch die Partei verlassen. ‚Ich habe den Austritt von der Entscheidung des Abgeordnetenhauses über die sogenannte Bezirksgebietsreform abhängig gemacht‘. Er sei nicht bereit, als Sozialdemokrat in Tempelhof ‚für diesen Irrsinn‘ mitverantwortlich gemacht zu werden. Nach Ed Kochs Worten beruht die neue Bezirksgliederung nicht auf Logik und Sachverstand, sondern auf ‚allein politischen Interessen‘. ‚Kreuzberg-Friedrichshain ist ebenso unsinnig wie die Wedding Nisblé-Lösung*‘, sagt Koch. Besonders schlimme Folgen werde jedoch der Zusammenschluss von Tempelhof und Schöneberg haben. ‚Die Tempelhofer Abgeordneten hätten dies schon im Vorfeld der Abstimmung verhindern können und müssen‘, so Koch.“

*Hans Nisblé war seinerzeit Bezirksbürgermeister des Wedding. Er wollte unbedingt dem neuen Mitte-Hauptstadtbezirk als Bürgermeister vorstehen, möglichst noch auf Augenhöhe mit dem Regierenden Bürgermeister. Er setzte sich durch und aus Mitte, Tiergarten und Wedding wurde der neue Bezirk Mitte. Nisblé hatte sich jedoch verzockt. Erster Bezirksbürgermeister im neuen Mitte-Bezirk wurde der Christdemokrat Joachim Zeller. Für ein knappes Jahr durfte Nisblé noch Vize-Bürgermeister bleiben, dann war auch das zu Ende.

Was Tempelhof und Schöneberg angeht, so ist nie zusammengewachsen, was nicht zusammengehört. In Schöneberg spielt die Musik. Nicht nur in den Parteien, auch in der Verwaltung spielen die „Herkunft“ der Menschen immer noch eine Rolle. Tempelhof liegt im Schatten von Schöneberg.

Kurze Zeit nach meinem Austritt gab es ein Angebot, ausgerechnet von der Tempelhofer CDU, die ich aus guten Gründen in paperpress häufig kritisiert hatte. „Sie sind doch ein politischer Mensch, der verankert sein muss“, lautete die Offerte, der ich widerstand. Und seitdem bin ich partei- aber nicht meinungslos.

Niemand, der schreibt und veröffentlicht, ist neutral. Wer journalistisch tätig ist, sollte vor allem unabhängig sein, nicht neutral, aber gerecht. In den letzten 20 Jahren habe ich über die SPD genauso viel geschimpft wie über die CDU und andere. Dabei habe ich mir keinen Zacken aus der Krone gebrochen, das als gut zu bewerten, was ich gut fand und von dem ich überzeugt war, egal aus welcher Urheberschaft.

Trotz Austritts vor 20 Jahren habe ich weiterhin die SPD gewählt, wenn auch mit Schmerzen und manchmal zitternder Hand. Die Themenangebote der anderen überzeugten mich nicht. Angesichts der Umfrageresultate müsste man als SPD-Wähler schon allein dafür eine Urkunde und Ehrennadel bekommen. Inzwischen steht man als SPD-Wähler ja unter Artenschutz. Und man weiß selbst nicht genau, ob man die SPD aus Mitleid oder Überzeugung wählt.

Meines Erachtens ist aber die SPD unverzichtbar für dieses Land als Gegenpol zur Union, auch wenn sich diese unter Angela Merkel immer mehr sozialdemokratisiert hat. Man kann nur hoffen, dass die CDU aus der Mitte ein wenig mehr nach rechts rückt, damit auf der linken Seite die SPD wieder stärker wahrgenommen werden kann. SPD und CDU werden auch in Zukunft die einzigen Volksparteien sein und bleiben. Eine Volkspartei ist das Gegenmodell zu einer Klientelpartei, wie FDP, Grüne oder Linke. Über völkische Parteien will ich gar nicht reden. Eine Volkspartei definiert sich nicht über Zustimmungswerte, sondern über das breite Spektrum ihres politischen Angebots.

Die SPD hat kein Themenproblem. Bei ihr sind die wichtigen gesellschaftlichen Fragen sehr gut aufgehoben. Die Hartz IV-Debatte ist allerdings peinlich. Hartz IV ist ein Minderheitenthema. Daran die Gerechtigkeitsdebatte hochzuziehen, ist Unsinn. Wirtschaftsminister Peter Altmeier hat in der WELT die Parole ausgegeben: „Wir dürfen und werden Hartz IV nicht abschaffen. Solche Vorschläge sind hoch gefährlich und schaden der Zukunft unseres Landes.“ Basta, würde Gerhard Schröder ergänzen.

Die SPD hat gute Leute, im Bund und in Berlin. Berlins Michael Müller wird weit unter Wert wahrgenommen, außer von seiner eigenen Partei, wie die neueste Infratest dimap-Umfrage zeigt. Dazu mehr in einem Newsletter um 9.00 Uhr. Was für ein Stadtoberhaupt wünschen sich eigentlich die Leute? Berlin zählt zu den attraktivsten Städten der Welt, dazu haben Wowereit und Müller ihren Beitrag geleistet. Zum Glück lassen sich die Neu-Berliner von den Medien nicht abschrecken. Meckern und Jammern auf hohem Niveau haben in Berlin aber leider Tradition. Dem wirke ich heute entgegen, mit einer Flasche Rotwein für 13,95 Euro.

Ed Koch